

# Der Gipfel der Lust

Die Sexualität der Frau ist rätselhaft. Die Forschung ist dem Geheimnis des weiblichen Orgasmus auf der Spur.

VON CHRISTINA WITTICH

Der Weg bis zum Gipfel ist lang und beschwerlich. Vor allem für Frauen. „Ich werfe den Kopf in den Nacken, passe mich seinem Rhythmus an, sodass alle anderen Gedanken und Empfindungen ausgelöscht werden“, beschreibt die Autorin E. L. James in ihrem weltweit zig-millionenfach verkauften Bestseller „Shades of Grey“ den langsamen Aufstieg der mäuschenhaft verdruckten Anastasia Steel in höhere Sphären. „Ich gehe verloren in diesem Vakuum des Vergnügens. Ich sehe ihn an, und er erwidert meinen Blick mit glühenden Augen.“

Pünktlich zum Valentinstag soll die Verfilmung des schriftlichen Softpornos mit SM-Anleihen auch in den Kinos starten. Auf großer Leinwand kann der Zuschauer dann beobachten, wie Fräulein Steel und Herr Grey glühenden Auges immer und immer wieder hineingesaugt werden in dieses Vakuum, genannt Orgasmus. Eines darf man E. L. James trotz ihrer sterilen Einfallslosigkeit zugute heißen: Sie beschreibt nicht die Befriedigung eines Mannes an einer Frau, die er dominiert. Viel mehr behält hier die vermeintlich Schwache die Oberhand. Sie weist dem harten Kerl den Weg zu ihrer Erfüllung. Hochzeit inklusive. „Mommy Porn“ heißt dieses von James etablierte Genre. Nicht ohne Grund.

Frau kommt mit großen Schritten und breiten Beinen. Allein, zu zweit, zu dritt – sie will vor allem auch ankommen. Es hat eine Weile gedauert, bis der weibliche Orgasmus auch als Höhepunkt wahr und ernst genommen wurde. Der männliche, er dient eben zur Zeugung, ist Ausdruck von Stärke, Macht, Potenz. Je häufiger er kommt, desto größer seine Chancen auf Nachwuchs. Die weibliche Lust aber erhöht nicht die Wahrscheinlichkeit einer größeren Nachkommenschaft. Wozu also hat eine Frau überhaupt Spaß im Bett?

Der Orgasmus der Frau, sagen Evolutionsbiologen, ist eventuell als Beiprodukt des männlichen entstanden. Scheide und Penis entwickeln sich im Mutterleib aus den gleichen anatomischen Anlagen. Dass der Mann kommen kann, dient dem Transport des Samens. Dass die Frau einen Höhepunkt erlebt, wäre demnach ein Kollateraleffekt ohne größeren Schaden.

Ein weitgehend unterschätzter Effekt, sagen die deutsche Autorin Marion Schneider und die aus New York stammende Fotografin Linda Troeller. Sie fragen nicht nach Ursachen. Für ihr Buch „Orgasm“ haben sie 23 Frauen und sich gegenseitig interviewt und fotografiert. Das Buch ist die Fortsetzung ihrer ersten gemeinsamen Zusammenarbeit „The Erotic Lives of Women“. „Erotik und Lust sind so etwas wie eine Präsentation“, sagt die Fotografin. „Die muss aber nicht zwingend zum Orgasmus führen. Der ist etwas zutiefst Ursprüngliches.“ Fünf Fragen stellten sie ihren Probandinnen. Frauen aus Deutschland, Israel, den USA, den Niederlanden: Was sagt dir das Wort? Kannst du dich an deinen ersten Orgasmus erinnern? Kannst du dich an dei-

nen stärksten Orgasmus erinnern? Hast du Fantasien? Was ist die Zukunft des Orgasmus in der Gesellschaft und weltweit?

Das Ergebnis ist eine sehr offenherzige und gleichzeitig intime Zusammenstellung von Fotos und Orgasmusgeschichten. Sie erzählen von spät entdecktem Glück, von textilen Vorlieben, aber auch von Gewalt und Missbrauch. „Die weibliche Sexualität ist ein Tabu“, sagt Linda Troeller. „In unserer Gesellschaft gibt es entweder Pornografie oder das keusche Mädchen. Wir wissen sehr viel darüber, was Männer von uns wollen und sehr wenig darüber, was wir selbst brauchen.“ Befreites Reden über den weiblichen Orgasmus und die verschlungenen Pfade, die zu ihm führen, befreie aber auch die Gesellschaft. „Die Welt wäre ein besserer Ort“, sagt Troeller, „weil wir weniger damit beschäftigt wären, Kriege zu führen als damit, einander Freude zu bereiten.“

Tatsächlich haben Untersuchungen ergeben, dass während eines Orgasmus sowohl das männliche als auch das weibliche Gehirn vermehrt Prolaktin ausschütten. Prolaktin ist unter anderem ausschlaggebend bei der Brutpflege. Die Wissenschaftler schlussfolgerten deswegen, dass der weibliche Orgasmus auch der Auswahl des passenden Partners dienen könne. Männer, die im Bett eingehen auf die Bedürfnisse der Gefährtin, wären später wahrscheinlich auch die besseren Väter.

Rein und raus allein bringen es auf jeden Fall nicht. Etliche Studien belegen das, unter anderem eine 2004 veröffentlichte Befragung der Berliner Charité unter 575 Teilnehmerinnen bundesweit. Zwischen 17 und 71 Jahren waren die Befragten alt. Einen vaginalen Orgasmus allein durch Penetration hatte von ihnen noch nie eine erlebt, dafür aber mehr als die Hälfte von ihnen mehrere Orgasmen nacheinander, wenn sie an der richtigen Stelle gekitzelt wurden. Bis sie zum Höhepunkt kommen, brauchten die Befragten im Schnitt acht Minuten. Ausschlaggebend dafür ist die Stimulation aller Sinne.

Das Gehirn ist das größte Sexualorgan (nicht nur der Frau), wusste bereits die Nonne Hildegard von Bingen, als sie zu Beginn des 12. Jahrhunderts schrieb: „Ist die Frau in Vereinigung mit dem Manne, so kündigt die Wärme in ihrem Gehirn, die das Lustgefühl in sich trägt, den Geschmack dieses Lustgefühls bei der Vereinigung vorher an.“ Gleich nach dem Gehirn kommt die Klitoris. Leichter zu finden ist sie als der G-Punkt. Mehr als 8000 Nerven- und Sinneszellen erstrecken sich von der zwischen den Schamlippen versteckten, knubbeligen Eichel bis weit hinein in die Scheide. Hier liegt die Schaltzentrale der weiblichen Lust. Eine Bedienungsanleitung gibt es nicht. Den Weg an die Spitze muss sich hier jede und jeder selbst ertasten.

Eine aktuelle Studie des Kinsey-Instituts in Bloomington ergab deshalb folgerichtig, dass homosexuelle Frauen häufiger einen Orgasmus erleben als heterosexuelle Frauen. Die Forscher in der Tradition des amerikanischen Zoologen und Sexualforschers Alfred Kinsey hatten dafür über das Inter-



Als „Wärme im Gehirn“ beschrieb im Mittelalter die Nonne Hildegard von Bingen den weiblichen Orgasmus.

Foto: Maren Becker / Plainpicture

net 6000 Singles in den USA befragt. Dass Frau mit Frau im Bett besser kann, möge daran liegen, dass eine Frau eher weiß, was eine Frau gefällt, mutmaßen die Forscher.

Sie haben schon einmal genauer nachgefragt. Der Kinsey-Report über „Das sexuelle Verhalten des menschlichen Weibchens“ ist inzwischen 61 Jahre alt. Kinsey und seine Kollegen hatten damals lange Interviews geführt mit ebenfalls 6000 Frauen. In seiner Auswertung schreibt Kinsey von „moralischen Einschränkungen“, die dazu führten, dass Frauen sich zurückhielten in der Erforschung ihrer sexuellen Bedürfnisse: „Wir lösen das Problem weiblicher ‚Frigidität‘ nicht, bis wir nicht einsehen, dass diese eine künstlich geschaffene Situation ist und nicht das Ergebnis angeborener körperlicher Unzulänglichkeit.“

Eine Erkenntnis, die die medizinische Entwicklung noch nicht verinnerlicht hat. Lovegra oder Lybri-do heißt das „Viagra für die Frau“. Die Pillen sollen die Unlust der Frau bekämpfen. Mit selbstverständlich den besten Absichten eröffnet sich die Pharmaindustrie hier einen neuen Markt. Galant verschiebt sie dabei den Fokus und reduziert den Orgasmus, der in Kopf und Schoß entsteht, auf seine rein körperlichen Mechanismen. Im Grunde genommen ist das aber nur die Fortsetzung einer sehr alten Sicht. Bereits bei den alten Griechen hieß Hysterie, was nicht weniger war als das Bedürfnis nach sexueller Befriedigung, ausgelöst

durch eine wild gewordene Gebärmutter. Zu heilen letztendlich nur durch regelmäßigen Verkehr, den Einsatz von Dildos oder, später im 19. Jahrhundert, durch ärztlich verordneten Handbetrieb und unter Einsatz erster elektrisch betriebener Vibratoren. Die Hysterie galt als weibliches Übel, die unproduktive Lust der Frau als zu unterbindende Last.

Eine recht praktische Methode, Menschen kleinzuhalten, denn wer die weibliche Sexualität definiert, sie als selbstverständlich oder unrein bestimmt, beherrscht das Bild der Frau und damit den Umgang einer Gesellschaft mit Frauen und ihren Bedürfnissen. Die Praxis der Genitalbeschneidung von Mädchen, wie sie in Teilen Afrikas, dem Jemen, im Irak, in Indonesien und Malaysia vorgenommen wird, existiert seit mehr als 2000 Jahren. Indem man ihnen die Klitoris und Schamlippen verstümmelt oder abschneidet, traumatisiert man Mädchen und Frauen und nimmt ihnen die Fähigkeit, Lust zu empfinden. Als weniger eigenwillig, als leichter zu lenken gelten beschnittene Frauen.

Hierzulande beschneiden Frauen sich selbst, wenn sie gefallen möchten, anstatt Gefallen zu finden. Das Steuer selbst in die Hand nehmen kann nur, wer weiß, wohin die Fahrt gehen soll. Es gibt ungezählte blumige Umschreibungen für die männliche Masturbation. Dass Frauen „die Balalaika spielen“ oder „die Perle polieren“, wahlweise auch „das Kätzchen kralen“, ist weniger bekannt, könnte aber einiges ändern.

Die Welt wäre ein besserer Ort, weil wir weniger damit beschäftigt wären, Kriege zu führen als damit, einander Freude zu bereiten.

Linda Troeller, Fotografin